

Nahrungsmittel-Versorgung.

Im Juli vorigen Jahres haben ernsthafte Statistiker die Befürchtung ausgesprochen, daß unsere Kartoffelvorräte keineswegs ausreichen würden, und heute haben wir geradezu einen Ueberfluß an Kartoffeln. Manche Stadt weiß kaum, was sie mit den Kartoffeln, die sie auf den Rat erfahrener Männer in bester Absicht auf Vorrat angekauft hat, jetzt anfangen soll. Mit Agrarstatistiken, die naturgemäß zum großen Teil auf Schätzungen aufgebaut sind, ist es oft eine heikle Sache. Dazu kommt, daß manche Landwirte in der Hoffnung, daß die Preise noch immer weiter steigen würden, ihre Kartoffelvorräte künstlich zurückgehalten haben und sie jetzt, da es an den nötigen Arbeitskräften fehlt, um die Kartoffeln auszulesen, zu entkeimen usw., notgedrungen auf den Markt werfen müssen. Wohl selten waren im Juni Kartoffeln so billig wie jetzt. Und schon rechnet man mit dem baldigen Eintreffen der Frühkartoffeln. Aber der augenblickliche Ueberfluß an Kartoffeln sollte uns nicht dazu verleiten, das bisherige Haushalten zu vergessen. Vor allen Dingen wäre es ratsam, zu verhindern, daß die Frühkartoffeln allzu früh auf den Markt kommen. Man lasse sie ruhig ausreifen — dadurch vermehren sich die künftigen Kartoffelvorräte um mindestens 25 v. H. — und behelfe sich möglichst lange, vielleicht bis zum 1. August, mit den alten Kartoffeln, die in guter Beschaffenheit jetzt sehr zahlreich angeboten werden. Es würde vielleicht auch gar nichts schaden, wenn ein Verbot des Verkaufs von Frühkartoffeln vor dem 1. August, wie es verständige landwirtschaftliche Kreise bereits gefordert haben, erlassen wird.

Schlimmer als mit den Kartoffeln steht es mit der Fleischversorgung. Man braucht ja nur die Zahlen des Auftriebs auf den städtischen Viehhöfen ein wenig zu mustern. Und dabei geben die nackten Zahlen noch kein genaues Bild. Denn man darf nicht außer acht lassen, daß das durchschnittliche Schlachtgewicht des Schweins auf dem Berliner Viehhof 230 Pfund vor dem 1. August betrug, während es heute nur 150 bis 160 Pfund beträgt. Aus vielleicht allzu großer Besorgnis vor Futtermangel sind die meisten Fettschweine abgeschlachtet worden; zählt doch unsere Landwirtschaft ungefähr eine Milliarde jährlich für Futtermittel an das Ausland. Von den Jungschweinen, die wir noch haben, werden die meisten erst zum Herbst schlachtreif. Dann kann man noch auf eine gewisse Senkung namentlich der Schweinepreise durch Mehrauftrieb rechnen, zumal die Viehstatistik vom 15. Mai, deren amtliches Ergebnis freilich bisher noch nicht veröffentlicht wurde, ganz erfreuliche Aussichten eröffnet.

Daß die Fleischpreise sehr hoch sind, wird niemand in Abrede stellen können. Daß die Schlächter daran schuld haben, kann man nicht ohne weiteres annehmen, da in Berlin in den letzten Monaten über 600 Schlächterläden geschlossen worden sind. Hohe Fleischpreise liegen durchaus nicht im Interesse der Schlächter, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß das Sinken der Fleischpreise nicht immer mit dem Sinken der Viehpreise gleichen Schritt hält. Nun haben aber verschiedene Gemeinden rechtzeitig — Berlin war in dieser Beziehung vorbildlich — Dauerwaren eingekauft. Wenn diese Vorräte jetzt auf den Markt kommen, so kann der Fleischmangel einigermaßen abgehalten werden. Die Reichshauptstadt hat in den letzten neun Wochen 1 300 000 Pfund Dauerwaren zu sehr billigen Preisen verkauft. Andere Gemeinden sind bereits dem Beispiel Berlins gefolgt oder beabsichtigen es wenigstens. Aber der ganze Ankauf von Dauerwaren kann nur einen Zweck haben, wenn diese möglichst — und das müßte sehr bald geschehen — gleichzeitig auf den Markt kommen. Freilich muß auch dafür gesorgt werden, daß die Dauerwaren in die rechten Hände kommen, daß beim Einkauf nicht in der Weise Unterschleife getrieben werden, daß vorgeschobene Käufer nur die Mittelspersonen von Händlern, die ihren Schnitt machen wollen, sind. Ebenso gut wie eine Bundesratsverordnung den Städten das Recht gibt, eine unrechtmäßige Abgabe der städtischen Kartoffeln

unter Strafe zu stellen, so müßten auch für die Weitergabe von städtischen Dauerwaren ähnliche Bestimmungen getroffen werden. Geschieht das, so kann man damit rechnen, daß wir bis zum Herbst Fleisch, und zwar zu erträglichen Preisen haben.

In ähnlichem Sinne sprach sich auch die Sachverständigenkonferenz aus, die der „Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen“ am 8. Juni einberufen hatte. Er verlangt, daß wie in Berlin auch anderswo jetzt unverzüglich die Dauervorräte verkauft werden sollen.

Unsere Reserve an Brotgetreide beträgt — wie man uns schreibt — nach den letzten Ermittlungen fast 9 Millionen Doppelzentner, also 24 Millionen Doppelzentner mehr als man früher annahm. Man plant, einen Teil der Reserve zu verwenden, um die Brotration der schwer arbeitenden Bevölkerung zu erhöhen. Hierüber wird der Bundesrat in diesen Tagen einen Beschluß fassen. Die Kommunalverbände werden dann überall im Reich durch Ueberweisung von größeren Mengen Mehl in der Lage sein, dem schwer arbeitenden Teil der Bevölkerung eine ausreichende Brotmenge zuzuweisen. Die hierfür erforderliche Menge wird vom Bundesrat festgesetzt werden, es dürfte 100 000 Doppelzentner nicht erheblich überschreiten. Auch für die Erleichterung des Fremdenverkehrs wird durch eine Bundesratsverordnung ein Teil der Brotgetreidereserve zur Verfügung gestellt werden, womit den Wünschen der Gegenden mit starkem Fremdenverkehr Rechnung getragen wird. oc.